

Aus dem Inhalt

Editorial

News Go-In

Würdigung von Yvonne Maag

Das Sunnehus unter neuer
Leitung

Andersartigkeit der Menschen
im Fischerhus

Persönliche Erinnerungen an
Pfarrer Ernst Sieber

Vortrag von Roland Mahler an der
GV

Lassen wir uns inspirieren

Lassen wir uns inspirieren: von Gott und von Menschen wie Pfarrer Sieber! Der Tod von Pfarrer Ernst Sieber am Pfingstsonntag war in aller Munde. Es war ihm während Jahrzehnten gelungen, die Not von Leidenden in der Öffentlichkeit zu thematisieren und zusammen mit schlagkräftigen Teams innovativ Hilfe zu leisten und soziale Institutionen aufzubauen: für Menschen, die obdachlos waren, drogen-süchtig, alkoholkrank oder an ihren psychischen Einschränkungen litten. Bei seinen Auftritten in den Medien wies er regelmässig auf Christus hin, auf die Quelle seines Wirkens.

Zwei Besuche bei uns in Riehen: Pfarrer Sieber als Ermutiger

Über Jahre wuchs bei meiner Frau und mir eine innere Verbindung zu Pfarrer Siebers Diakonieverständnis, insbesondere durch das Lesen seiner Bücher. Dies bewog uns im Jahr 2007, den damals bereits 80jährigen Zürcher Pfarrer an den Dank-Gottesdienst der Offenen Tür zum Auftakt des Bazars einzuladen. In der Dorfkirche vor einem vollen Haus ermutigte Sieber uns als

Offene Tür, weiterhin in die Gründung von Diakonischen Hausgemeinschaften zu investieren: „Ihr betreibt nicht nur Orthodoxie, sondern Orthopraxie. Ihr schwätzt nicht nur, ihr lebt etwas davon.“ Daraufhin luden wir unseren Gast als Referenten an das regionale Gemeinschaftsfest ein. Wertvolle Erinnerungen an seine beiden Besuche haben mich bewogen, meine Berichte in den OT-News hervorzuholen und seine damaligen Aussagen für die vorliegende Ausgabe erneut zur Sprache zu bringen. Seine Botschaft ist auch heute aktuell, sein diakonisches Erbe lebt vielerorts weiter. Lassen wir uns inspirieren: von Gott selber, von biblischen Texten und auch von Persönlichkeiten wie Pfarrer Sieber!

Gerne nutze ich die Gelegenheit, allen zu danken, welche die Offene Tür mit Spenden, Gebeten, vielfältigem Engagement und Wohlwollen unterstützen und damit wesentlich mit beitragen, dass wir auch künftig heilsamen Lebensraum schaffen und gestalten können. Wir bitten weiterhin um Gebet: aktuell für die Verhandlungen mit

dem Kanton Basel-Stadt über die Tarife für die betreuten Plätze in unseren Diakonischen Hausgemeinschaften, für die Weiterentwicklung des Fischerhus (die Betreuung von Unbegleiteten Minderjährigen Asylsuchenden läuft aus) sowie für unseren Jugendtreff Go-In, dass er weiterhin auf so erfreuliche Resonanz stösst.

Pfr. Thomas Widmer-Huber,
Diakonische Gemeinschaft Ensemble
und Fachstelle Gemeinschaftliches Leben



Go-In News

In den letzten Monaten haben uns viele Themen im Go-In beschäftigt. Von einigen möchte ich an dieser Stelle berichten. Eliane Fellner hat uns nach nun fast drei Jahren auf ihren eigenen Wunsch verlassen. Wir sind ihr sehr dankbar für ihre Mitarbeit; unter ihrer Hand konnten wir den „Girls only“-Treff dieses Frühjahr starten. Neben einer guten Arbeit während der Öffnungszeiten im Go-In war sie eine grosse Hilfe bei der Vorbereitung für den Weihnachtsbazar. Bei der Suche für eine gute Nachfolgerin sind wir noch in der Entscheidungsphase.

Wenn auch die KIWO Riehen (Kinderwoche) uns Mitarbeiter wieder viel



Zeit und Kraft abverlangte, erlebten wir Gottes reichen Segen und hatten viel Spass mit den Kindern und Teens. Besonders in den Kleingruppen - jeder Mitarbeiter von uns leitete eine Gruppe - wurden gute Kontakte geknüpft. Das Thema der diesjährigen KIWO war: „Auf die Reise, fertig, los“. Unter diesem Motto folgten wir den biblischen Geschichten des Apostels Paulus. Ein besonderes Highlight war der Go-In Stand am Samstag, bei dem wir Sumo Ringen anboten. Das Kräfteressen der Kinder wurde zum Publikumsmagneten für Klein und Gross.

Auch in diesem Frühjahr hatten wir wieder jeden Monat einen Go-In Spezialanlass geplant. Am Karfreitag waren

alle Spiel-Konsolen und Computer aus. Daher hatten wir viel Zeit um mit den Jugendlichen gemeinsam zu kochen, Abend zu essen und anschliessend schauten wir den Film „Gott ist nicht Tod“. Nach dem Film hatten wir Mitarbeiter nichts weiters geplant, aber die Jugendlichen wollten mit uns über Gott

und den Film sprechen. So sassen wir noch lange in einer gemütlichen Runde zusammen und beantworteten ihre Fragen. Die tief sinnigen Gespräche hinterliessen Spuren bei uns allen. Ein weiterer Go-In Spezial Anlass war ein sportlicher Bowling Abend in Lörrach, bei dem wir sehr viel Spass hatten. Auch das Freizeitbad Alpamare am Zürichsee stand auf unserem Programm. Dort rutschten wir, bis die Badehosen glühten und wir völlig ausser Atem waren.

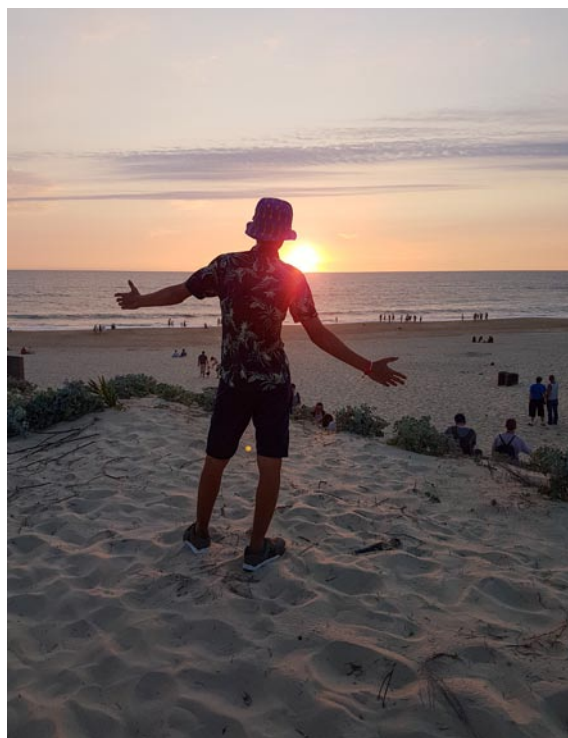
Ein Go-In Spezial der besonderen Art war die Jugendprävention mit der Jugend- und Präventionspolizei Basel Stadt. Ein Abend war für Eltern und Erziehungsberechtigte und ein Abend für Teens und Jugendliche. Leider kamen zu dem Elternabend keine Erwachsene. So verbrachten wir Mitarbeiter einen Abend mit der Polizei, was auch nicht schlecht war. Wir hatten die Möglichkeit unsere Fragen zu stellen. Der Jugendabend war gut besucht und viele Jugendliche wurden ihre Fragen los zu den Themen Waffen, Natel, Internet und Co...

An vielen Abenden spielten wir mit den Jugendlichen regelmässig Basketball oder verbrachten die Zeit mit Geschicklichkeitsspielen im Sarasinpark.



Über das gesamte Frühjahr hinweg erlebten wir wie fast bei jeder Öffnungszeit vom Go-In neue Teens und Jugendliche bei uns reinschauten. Zeitweise hatten wir an manchen Abenden so viele Besucher im Go-In, dass wir es nicht schafften, sie alle anzusprechen oder kamen kaum den Essensbestellungen nach. Unser Go-In Helferteam, welches aus Jugendlichen vom Go-In besteht, hatte in dieser Zeit so viel zu tun, dass oft an einem Abend zwei Helfer mitarbeiteten. Wir sind sehr dankbar, dass Gott uns so viele Jugendliche anvertraut.

Ein grosses Thema, das uns seit Januar beschäftigte, war das Surfcamp, das in Saint Giron in Frankreich am Atlantik vom 29.06.-08.07.2018 stattfand. Das Surfcamp war der absolute Höhepunkt.



(@hendrikmjr)



Anschliessend konnten die Jugendlichen in kleinen Gruppen von fünf Personen selbst auf Erkundungstour gehen. Neben viel Spass bei all den verschiedenen Freizeitbeschäftigungen auf dem Surfcamp ergaben sich viele gute Gespräche mit den Jugendlichen. Sie teilten uns mit was, sie beschäftigt und stellten uns immer wieder Fragen zu unserem persönlichen Glauben an Gott. Am Sonntagmittag, den 2. Juli kamen wir wieder wohlbehalten, braun gebrannt, glücklich und müde in Basel an.

Danke dass sie alle so hinter unserer Arbeit stehen, ohne dies wäre es nicht möglich, solch eine Arbeit im Go-In zu gestalten.

Oliver Merz, Leiter Go-In

hepunkt in unserer Jugendarbeit. Wir fuhren mit 15 Jugendlichen, 3 Mitarbeitern und einer Familie nach Frankreich. Die vierzehnstündige Fahrt im Bus war anstrengend, aber das Wetter, das Meer und die Unterkünfte haben uns die schlaflose Nacht im Bus schnell vergessen lassen. Gleich nach dem Ankommen war kein Halten mehr: die Jugendlichen sind z.T. mit Kleidern direkt ins Meer gesprungen, um sich ein wenig abzukühlen und die Freiheit zu geniessen. Zweimal am Tag hatten wir eineinhalb Stunden Surfunterricht, was für einige eine körperliche Herausforderung darstellte. Am surffreien Tag sind wir als Tagesausflug nach Spanien in die Stadt Sansebastian gefahren. Dort gab es die Möglichkeit, an einer Stadtführung teil zu nehmen.



(@hendrikmjr)

Würdigung von Yvonne Maag, Co-Leiterin im Schärme vom 01. August 2012 bis 31. Mai 2018

Yvonne Maag wurde 2013 von Frank und Karin Kepper eingeladen, mit ihnen im Schärme gemeinschaftlich zu wohnen. Auf diese Anfrage hat sie sich eingelassen, denn sie hatte selber erfahren, wie gut einem die Hilfe tut, welche Menschen in der eigenen Wohn-Nähe leisten. Diese gute Erfahrung wollte sie auch ändern zukommen lassen. Sie bildete mit Frank und Karin Kepper ein gutes Leitungsteam für die diakonische Hausgemeinschaft Schärme mit gesunden und psychisch beeinträchtigten Frauen. Ihre ruhige

und lebenserfahrene Art verströmte eine Atmosphäre der Annahme und der Geborgenheit.

Als es 2015 zum Leiterwechsel im Schärme kam und das Ehepaar Neis mit der kleinen Tochter einzog, war sie der ruhende Pol und unterstützte die neuen Leiter und die Bewohnerinnen in der Einlebe-Phase. Neuen Situationen rang sie stets die positiven Seiten ab und strahlte damit eine Haltung der Hoffnung aus. Damit motivierte sie insbesondere die Mitwohnenden.

Im Oktober 2017 erlebte sie dann nochmals einen Leiterwechsel zu Claudia Schweikert. In diese Zeit fiel auch ihr Entscheid für eine neue Arbeit. Wir danken Yvonne Maag von Herzen für ihr „unter uns gewohnt zu haben“. Wir danken ihr auch für ihren vielfältigen Einsatz. Sie wird im Schärme fehlen. Für ihren neuen Wirkungskreis wünschen wir ihr alles Gute, gutes Gelingen und Gottes Segen.

Für die OT Katrin Blatter, Vorstand

Das Sunnehus unter neuer Leitung

Am 1. April 2018 trat Rahel Siegrist die Stelle der Sunnehus-Leiterin an und dies zu unserer grossen Freude. Damit fand die längere Durststrecke ein Ende! Dass der Einzug von Amos und Rahel Siegrist in die Dachwohnung auf den 1. Mai Realität wurde, war ein nächster Etappen-Sieg. Inzwischen sind die beiden angekommen und haben ihre ersten Erfahrungen mit dem gemeinsamen Leben und Wohnen gemacht. Mit dem folgenden Interview stellen sich die Siegrists vor.

Kannst du uns etwas von Deiner Person erzählen, Rahel?

Ich bin in Liestal geboren und aufgewachsen. Danach zog ich mit meiner Familie nach Basel, wo ich die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit in der Psychiatrie absolvierte. Doch eigentlich interessierte mich auch der sozialpädagogische Aspekt. Mit der Ausbildung zur Sozialpädagogin HF erweiterte ich meine Kenntnisse in diesem Bereich. Diese beiden Ausbildungen sind für mich die Voraussetzung für meinen Ansatz der Unterstützung, denn mein Ziel ist es, den Menschen als Gesamtpersönlichkeit zu sehen und zu fördern, wie ich es nach dem biblischen Menschenbild verstehe. Deshalb bin ich froh bei einem christlichen Arbeitgeber tätig zu sein. Mir ist wichtig nach Gottes Absichten und Plänen für die Menschen zu fragen. Daraus entsteht eine Beziehung des Gebens und Nehmens. Die letzte begleitete Person formulierte dies so: „Wir haben beide von einander gelernt.“

Ich bin mit Amos verheiratet. Er ist ein Schweizer mit südamerikanischen Wurzeln. Wir haben uns gefunden und entdeckt, dass wir bezüglich gemeinschaftlich Leben ein sehr ähnliches Virus in uns tragen.

Wie seid Ihr auf das Sunnehus aufmerksam geworden?

Über Beziehung! Natürlich beteten wir für eine neue Herausforderung, wir waren bereit für ein soziales Engagement. Dann begegneten wir Natalie Selinger, die Schwiegertochter der Vorgänger des Sunnehus, welche uns von dieser Stelle erzählte. Sie hat uns mit der Idee der Sunnehus-Leitung „gluschtig“ gemacht. Die Wohnung im Sunnehus gefällt uns sehr. Die gute Lage mit nahen Einkaufsmöglichkeiten, guten Verbindungen zu Dorf und Stadt, wo das Leben pulsiert, und auch noch den nahen Kontakt zur Natur finden wir ideal.

Was gefällt Amos und Dir am Hauseltern-Dasein?

Amos: Ich fühle mich in dieser Rolle wohl. Ich unterstütze Rahel. Ich schätze es, ihr unter die Arme zu greifen. Hausherr sein gefällt mir. Ich fühle mich im Element, wenn ich ein Haus zum Guten gestalten kann, sei es mit Dekoration, mit Instandstellung oder Unterhaltsarbeiten. Es entspricht meinem Rhythmus, wenn ich eigenständig und verantwortlich handeln kann. Aber ich arbeite auch gerne mit anderen zusammen. Als Teenager habe ich bei einem Hausumbau vieles gelernt

und erfahren, was mir heute zu Gute kommt. Ich gestalte gerne eine gute Atmosphäre, so dass die Menschen sich willkommen fühlen. Ich habe ein gutes Gespür für die Menschen. Heute sagen die Bewohner, sie kämen gerne, weil Amos gut koche. Die Basler Tafel ist für mich die reinste Fundgrube, welche mich zu neuen kreativen Menüs inspiriert.

Was wünscht Ihr Euch fürs Sunnehus?

Eine Atmosphäre des Willkommens soll das Sunnehus ausstrahlen, wo man sich geborgen und getragen fühlt. Es soll ein Lernfeld sein, in welchem verschiedene Charakteren willkommen sind und sich entwickeln können. Wir wollen ressourcenorientiert, lösungs- und zukunftsorientiert arbeiten und in Beziehungen investieren.

Wie seid Ihr auf den Geschmack des gemeinschaftlichen Wohnens gekommen?

Wir sind beide Beziehungsmenschen und fühlen uns in Gemeinschaft wohl. Für uns ist das Ziel einer Gemeinschaft, dass wir zusammenwachsen und sich unsere Beziehungen und das gegenseitige Vertrauen entwickeln. Die Aussage einer Mitwohnenden „Ich habe keine Angst bei euch nachts.“ ist für uns ein Zeichen unseres Verankert-Sein in Gott.

Herzlichen Dank für das Interview! Wir freuen uns, dass Ihr Euren Duft und Euer Leben ins Sunnehus einbringen werdet. Gott schenke Euch viel Weisheit und Gelingen.

Katrin Blatter, Vorstand



Andersartigkeit der Menschen im Fischerhus als Chance zur Charakterbildung

Im Fischerhus gibt es ganz unterschiedliche Menschen. Wir haben verschiedene Alter, kommen aus unterschiedlichen Nationen und Kirchen, haben unterschiedliche Charakteren und Familienhintergründe, um nur einiges aufzuzählen, was uns unterscheidet. Ja, eigentlich ist es eine unglaubliche Mischung und es stellt sich die berechnete Frage, wie wir im Fischerhus Tag ein Tag aus friedlich zusammen wohnen können.

Als wir vor mehr als sieben Jahren die Leitung des Fischerhus übernahmen, wünschten wir uns eine Kultur schaffen zu können, in welcher sich Menschen aus ganz unterschiedlicher Herkunft wohlfühlen. Wir wünschten uns, dass in diesem Haus Menschen aneinander geschliffen werden dürfen, so dass sie verändert und bereit für das Leben, für den nächsten Schritt vom Fischerhus weiterziehen dürfen. Beim Abschluss meiner Theologischen Ausbildung am ISTL schrieb ich über das Thema: „Christusähnlichkeit - durch Wohn-/Lebens-Gemeinschaft?“ Ist es möglich, dass gemeinschaftliches Wohnen uns verändert, so dass wir immer mehr ins Bild von Jesus verwandelt werden? Durch meine aktuelle praktische Arbeit bin ich davon überzeugt, dass der Charakter von Menschen in Gemeinschaften geformt werden kann!

Das Geformt-werden geschieht in einem so grossen Haus, wo sich bis zu 17 Personen dazugehörig fühlen, ganz automatisch. Jedoch stellt sich bei jeder Situation, die zu diesem Schleifprozess führt, bei jeder einzelnen Person die Frage: bin ich bereit, mich überhaupt auf diesen Prozess einzulassen oder wie verhalte ich mich in diesen Situationen? Denn oft sind gerade die schwierigen Momente die, bei denen wir verändert werden können. Wie gehen wir untereinander, um, auch wenn der andere

überhaupt nicht dem entspricht, was ich mir sonst als Gegenüber auswählen würde? Nicht weil er schlechter wäre als ich, sondern vielmehr weil er einfach anders ist, anders denkt, fühlt und so vieles anders wahrnimmt, als ich es tue.

Wie gehen wir mit den Menschen um, die uns schon nur durch ihre Andersartigkeit herausfordern, dabei nicht eingerechnet, dass jede Person auch Schwächen und einen Rucksack mit Vergangenen mit sich trägt.

Hier kommt die Kultur der Wertschätzung, der Annahme und der Ehre mit ins Spiel, ohne die es im Fischerhus nicht funktionieren würde. Jede Person ist an sich wertvoll - Punkt! Egal was das Leben mit einer Person gemacht hat, der Wert geht dadurch nicht verloren! Das heisst konkret: Wir nehmen einander ernst und lachen einander auch nicht aus. Auch abwertende Witze oder Kommentare über eine Person haben bei uns keinen Platz. Schwierigkeiten dürfen und sollen angesprochen werden, sonst findet kein Schleifprozess statt. Entscheidend aber ist, wie man diese Schwierigkeiten anspricht. Spricht man sie so an, dass der andere herabgesetzt wird oder verwenden wir

„Ich-Botschaften“? Ein grosser Unterschied! Auch wenn einmal böse Worte fallen (wir sind alles einfach Menschen), gibt der andere im gleichen Ton zurück?

Bei diesen Zeilen kann man denken, dass dies doch alles ganz einfache Dinge seien, doch in der Situation ist es eine grosse Herausforderung, was ein „Sich-überwinden“ darstellt.

Dieses Überwinden und aufeinander zugehen, Respekt gegenüber jedem Menschen haben, ehrend miteinander umgehen, andere Meinungen und Lebensentwürfe akzeptieren können, ist die Kultur der Wertschätzung, der Annahme und der Ehre, welche wir pflegen. Damit wird diese Kultur im Alltag umsetzen können, ist es wichtig, dass jeder einzelne Bewohner sich auf den Prozess des Geformt-Werdens einlässt.

Joëlle Leuzinger
Co-Leitung Fischerhus



Pfarrer Ernst Sieber: „Käpft weiter! Ich hab`s heiter.“ Persönliche Erinnerungen an seine beiden Besuche in Riehen

Am Pfingstsonntag ist der reformierte Pfarrer Ernst Sieber im Alter von 91 Jahren im Kreis seiner Familie gestorben. Sein Wirkungskreis erfasste in den Jahren 2007 und 2008 auch Riehen. Sieber hatte sich parallel zu seiner Tätigkeit als Gemeindepfarrer in Zürich als Seelsorger, EVP-Nationalrat (1991-1995) und als Leiter seines Sozialwerks jahrzehntelang für obdachlose, randständige und süchtige Menschen eingesetzt. Über die Jahre gründete er diverse Einrichtungen für Menschen am Rand der Gesellschaft. Der Ehrenpräsident der 1988 gegründeten „Stiftung Sozialwerke Pfarrer Ernst Sieber“ war er bis ins hohe Alter seelsorgerlich tätig. Als Pfarrer Sieber vor zehn Jahren zweimal bei uns war, habe ich für die OT-News darüber berichtet. Diese Beiträge mit treffenden Zitaten habe ich hervorgesucht und lasse seine damalige Botschaft nochmals aufleben. Pfarrer Sieber hat uns ermutigt und inspiriert. Zusammen mit weiteren Erinnerungen möchte ich das nachhaltige Wirken des Verstorbenen würdigen.

Inspiration für Gemeinschaften der Offenen Tür und Gemeinschaftshaus Moosrain

Irene Widmer-Huber, Koordinatorin der Diakonischen Hausgemeinschaften der Offenen Tür und im Gemeinschaftshaus Moosrain, hatte das Diakonieverständnis von Pfarrer Sieber vor 30 Jahren während ihrer Ausbildung zur Gemeinmediakonin in Zürich kennen und schätzen gelernt. Als wir mit Unterstützung des Vereins Offene Tür im Jahr 2000 im Fischerhus an der Baselstrasse 24 die Diakonische Gemeinschaft Ensemble ins Leben riefen, zitierten wir bei der Eröffnungsfeier aus seinem Buch „Menschenware – wahre Menschen“: „Für die Diakonie gibt es keine Starken und Schwachen, denn die Gebenden sind ebenso Bittende, wie die Bittenden Gebende sind.“ Dieses Wort fand Eingang in das Konzept und zehn Jahre später auch in die Leitlinien des Gemeinschaftshauses Moosrain.

In der Dorfkirche Riehen: Diakonie ohne intensive Gemeinschaft geht nicht

Die innere Verbindung mit dem ganzheitlichen Verständnis der Sozialarbeit führte zum Wunsch, dass wir uns er-



neut von Sieber inspirieren wollten. So lud ich den Obdachlosenpfarrer am 30. November 2007 zum Auftakt unseres Advents-Bazars in die Riehener Dorfkirche ein. Zum Thema „Diakonie – Kirche mit Hand und Füess“ predigte der Zürcher Pfarrer vor einem vollen Haus über sein Lebensthema, über den Dienst an den Schwächsten der Gesellschaft. Dabei forderte er auf, die Schwächsten und Ärmsten in die Arme zu nehmen: „Sie erhalten die Parteinahme von Jesus persönlich geschenkt.“

Zu Beginn ging er auf die Hausgemeinschaften der Offenen Tür ein: „Ihr betreibt nicht nur Orthodoxie, sondern Orthopraxie. Ihr schwätzt nicht nur, ihr lebt etwas davon. Der Dienst, den ihr tut, ist für den Staat unersetzbar.“ Der bekannte Pfarrer verwandelte einen Rahmen in ein Kreuz und hatte eine Laterne mitgebracht. Er zitierte Jesus, der gesagt hatte, er sei das Licht der Welt. Es heisse nicht „Licht der Kirchen – mein Gott – sondern der Welt!“ Es gehe nicht um ein Privatchristentum. Das ganze Neue Testament spreche von Got-

tes Reich. Dabei sei die Gemeinschaft wesentlich: „Gemeinschaft schafft das, was Gott will. Diakonie ohne intensive Gemeinschaft geht nicht.“ Nach dem Gottesdienst nahm sich Sieber Zeit für persönliche Begegnungen und verweilte noch eine gute Stunde im Fischerhus. Im persönlichen Gespräch und an der Tischrunde ging er auf Fragen ein und erzählte lebhaft Anekdoten aus seinem Wirken.

Kreise, wo Menschen ohne Selbstvertrauen sich an den Tisch setzen dürfen

Diese ermutigenden Erfahrungen bewogen meine Frau und mich, den damals über 80jährigen Pfarrer nochmals nach Riehen einzuladen, an das Regionale Gemeinschaftsfest vom 20. September 2008, wobei die Kommunität Diakonissenhaus Riehen Gastgeberin war. Sieber sagte, er sei gerne nach Riehen gekommen, um das gemeinschaftliche Leben in der Region Basel zu unterstützen. Ein Zeichen des Aufbruchs sei es: „Es beeindruckt mich unwahrscheinlich,“ sagte er, „wie ihr zusammenkommt und im Namen von Jesus Christus den Weg gemeinsam gehen wollt.“ Da könne man nur zum Lernen kommen. Vor rund 100 Personen aus 20 christlichen Gemeinschaften der Region Basel und zahlreichen weiteren Interessierten sagte der Gastreferent: „Es gibt kein aktuelleres Thema für die Christenheit als endlich zu echten Gemeinschaftsformen zu finden.“ Sieber führte aus, dass die Einpersonenhaushalte in den letzten Jahrzehnten sprunghaft zugenommen hätten, und zitierte den Zürcher Stadtarzt Albert Wettstein. Der Killer der





Tischrunde im Fischerhus

Menschen in Stadt und Land, die nicht mehr zurechtkommen im Leben, sei „nicht eine Krankheit, sondern die Einsamkeit.“ Der Staat könne nicht alles leisten. „Wer bringt den betroffenen Menschen neue Zuversicht?“, fragte der Referent. Es brauche die unmittelbare Begegnung. Es brauche Kreise, wo Menschen zu sich kommen können, wo Menschen ohne Selbstvertrauen einfach sein dürfen, wo sie sich an den Tisch setzen dürfen. Aber nicht so, dass es gnädig gespendet werde, sondern als eine Selbstverständlichkeit.

Im einem Interview zum 80. Geburtstag sagte Sieber, die Schwächsten seien heute nicht mehr die Gleichen wie früher: „Während die Leute früher an Aids erkrankt, drogensüchtig oder ob-

dachlos waren, sind heute mehr Leute psychisch krank.“ Auch diese Aussage war eine ermutigende Bestätigung, dass die Offene Tür mit den Diakoni-



schen Hausgemeinschaften Riehn auf der richtigen Spur sind: Menschen mit psychischen Leiden werden in tragfähige christliche Gemeinschaften integriert und individuell auf ihrem Weg begleitet.

Dankbar für das Leben und Wirken von Pfarrer Sieber spreche ich den Angehörigen mein Beileid aus – verbunden mit der Zuversicht, dass sein diakonisches Erbe auch in Riehn und Bettingen auf unterschiedliche Art und Weise weiterlebt. Der Verstorbene hatte schon vor Jahren gesagt, was einst auf seinem Grabstein stehen soll: „Kämpft weiter! Ich hab`s heiter.“

Pfr. Thomas Widmer-Huber, Fachstelle
Gemeinschaftliches Leben



Im Diakonissenhaus am Gemeinschaftsfest

Manchmal heilen – oft entlasten – immer trösten

Vortrag von Roland Mahler über Heilsame Lebensräume nach der GV der OT

Was können wir in der Offenen Tür, die wir uns die Schaffung von „Heilsamen Lebensräumen“ auf die Fahne geschrieben haben, von einer ausgewiesenen Fachperson lernen? Was braucht es, dass Lebensräume heilsam werden? Diese Frage thematisierte Roland Mahler Ende Mai an einem

öffentlichen Vortrag im Anschluss an unsere Vereinsversammlung im Gemeinschaftshaus Moosrain. Einst drogenabhängig engagiert sich der promovierte Theologe und Therapeut aus Elsau bei Winterthur seit 40 Jahren für christlich inspirierte Sozialarbeit. In einem christlichen Therapiehaus in der

Ostschweiz wurde der Referent frei von Drogen und erlebte somit selber heilsame Lebensräume. Für den Gründer des Instituts für Christliche Psychologie, Therapie und Pädagogik sind vier Punkte bedeutsam, dass Lebensräume heilsam werden: Es brauche neben einem Gemeinschaftsraum auch Rückzugsraum. Zum zweiten einen sicheren Ort und gleichzeitig die Herausforderung durch Begegnung. Wichtig sei die Balance zwischen einer kreativen Atmosphäre und einer bewahrenden Intimität. Schliesslich gehe es da-

rum, dass alle wahrgenommen werden und mitgestalten können. „Das menschliche Miteinander ist immer ein Risiko, aber auch eine Chance“, sagte der Referent. Wenn es gelinge, den Stress – der sowieso zu Leben gehöre – im Miteinander zu minimieren, sei dies heilsam. Christlich geprägte Gemeinschaft gehe von Gottes Liebe aus, die sich in Jesus Christus offenbare. Die Inschrift über den alten «Hôtel de Dieu» (Armenhäusern) in Frankreich habe gelautet: Guérir Quelquefois – Soulager Souvent – Consoler Toujours: Manchmal heilen – oft entlasten – immer trösten. Dabei werde es nicht gelingen, den Himmel auf die Erde zu bringen, führte der Gastreferent aus: „Aber christliche Gemeinschaft weist trotz ihrer Unvollkommenheit auf etwas Grösseres hin.“ Die fachlich versierten Ausführungen von Roland Mahler stiessen auf positive Resonanz und löste engagierte Gespräche aus, die bei Kaffee und Kuchen fortgesetzt wurden.

Thomas Widmer-Huber,
Fachstelle Gemeinschaftliches Leben



Vereinssekretariat der Offenen Tür

Sekretariat

Chrischonaweg 52
4125 Riehen
Telefon 061 605 90 03 / Telefax 061 605 90 01
sekretariat@offenetuer.ch
www.offenetuer.ch



Christlicher Jugendtreff Go-In

Oliver Merz
Baselstrasse 53
4125 Riehen
Telefon 061 643 90 65
go-in@offenetuer.ch / www.goin-riehen.ch



Fachstelle Gemeinschaftliches Leben

Thomas und Irene Widmer-Huber
Chrischonaweg 52
4125 Riehen
Telefon 061 605 90 04 / Telefax 061 605 90 01
fachstelle@offenetuer.ch

die schreinerei (offene tür)

Gabriel Krettenauer
Stiftsgässchen 16
4125 Riehen
Telefon 061 641 06 60 / Telefax 061 641 09 79
info@schreinerei-riehen.ch / www.schreinerei-riehen.ch



Spenden

Postkonto 40-2747-0

Impressum:

Herausgeber
OFFENE TÜR
Christlicher Verein für Lebenshilfe
Chrischonaweg 52
CH-4125 Riehen
Tel. 061 605 90 03

Redaktion / Layout: Andreas Morgenthaler
Auflage: 1900 Ex.